

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Anmerkung zu Psalm 36,10 entnommen der Predigt zu finden in Zwanzig Predigten (17. Predigt; 1. Mo. 32,31)

Psalm 36,10

„Denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.“

So hat das Suchen des Antlitzes Gottes allerlei Heil zur Folge, so daß man nicht allein innerlich eingestärkt wird im Vertrauen auf seinen Gott, sondern daß er es auch an sichtbaren, äußeren Beweisen und Wahrzeichen seiner Macht und Gnade und Treue nicht mangeln läßt.

Das ist es, was geschrieben steht: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann; sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln“.

O ihr alle, denen es bange ums Herz ist, und wem ist's nicht bange ums Herz wenn er weiß, wo er hindurch muß und findet in sich keine Kraft, keine Weisheit: Suchet des Herrn Antlitz ohne Unterlaß. Es muß uns die Sonne aufgehen, der Herr wird über uns erheben das Licht seines Antlitzes, die wir vor seinem Angesicht wandeln. Laßt uns fragen nach dem Herrn und seiner Stärke; denn er hat ein Wohlgefallen an seinen Elenden.

Bei ihm ist die lebendige Quelle, wo heraus wir allen Trost schöpfen können; ja er selbst wird uns aus dem Brunnen seines Heils für und für mit Freuden Wasser schöpfen lassen und alle Tränen abtrocknen von unseren Augen.

Was sehen wir in seinem Licht? Sehen wir es da nicht wie die Sonne, wenn sie vor uns aufgeht nach einer finsternen Nacht; oder wie den Mond und die Sterne, wenn wir nach einem schwülen Tag die heiße Stirn an die Glasscheiben drücken und uns so vereinsamt fühlen auf dieser Welt und es liegt auf uns die Wucht aller Not und die Seele ist bis zum Tode betrübt; aber endlich endlich schütten wir das Herz mit allem dem, was uns drückt und beschwert, vor ihm aus und ein Wort des Trostes nach dem andern steigt hinauf und blinkt in unsere Seele.

O, in seinem Licht sehen wir das Licht. Wie Jakob es an der aufgehenden Sonne sah, wie Abraham es an den leuchtenden Sternen las: Ich bin mit dir. Wie Assaph es in Gottes Heiligtum sah, wie David in dem Wort, weshalb er mal ausrief: „Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, ich wäre vergangen in meinem Elend“. So sehen wir in seinem Licht allerwärts das Licht.

Denn wenn wir in dem Lichte Gottes sehen, daß er alle unsere Sünden ausgetilgt und hinter seinen Rücken geworfen hat, wie denn sein Wort uns solches bezeugt, so wissen wir, daß unsere Sünden uns nicht verdammen und Tod und Teufel vor seinem Richterstuhl keine Klage mehr gegen uns einlegen können. Wenn wir in seinem Lichte sehen, daß und wie er uns gnädig ist, daß wir mit seinem eigenen Blute, dem Blute Christi erkaufte worden sind, so sehen wir daß aller Menschen Ungnade uns kein Haar krümmen, kein Bein zerbrechen kann. Wenn wir in seinem Lichte sehen, daß er unser Teil und unser Erbe ist, so sehen wir in eben demselben Lichte, daß es uns alles nicht schaden kann, was man uns hier möchte zusetzen wollen; denn er wird die Seelen der Seinen vor Hunger bewahren, und wohl dafür sorgen, daß ihnen ihr Brot wird gegeben werden und daß sie ihr Wasser gewiß haben. Wenn wir in seinem Lichte sehen, daß wir mit seiner Gerechtigkeit bekleidet sind und daß er uns die Kleider seines Heils angezogen, so sehen wir in eben demselben Lichte, daß er wohl gegen alle Anzettelungen der Menschen unsere Gerechtigkeit hervorbringen wird als das Licht und unser Recht als den Mittag. Endlich, wenn wir in seinem Lichte sehen wie außer seinem Lichte alles Finsternis und Lüge ist, so sehen wir auch in seinem Lichte, wie dasselbe allein die

Wahrheit zeigt, und beten: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und mich führen auf den Berg deiner Heiligkeit“. Ps. 43,3.

O, wenn wir Gottes Angesicht gesucht und suchen, wenn er sein Angesicht über uns hat leuchten lassen, wenn wir in seinem Lichte sind, wie bekommen in diesem Lichte die Dinge alle, welche nicht Gott sind, eine ganz andere Gestalt als zuvor. Welch eine Ruhe Gottes inmitten der stolzen Meereswogen, welch ein Friede Gottes inmitten der Abgründe, welch eine selige Erwartung und lebendige Hoffnung auf den Gott, der Christus unseren Herrn von den Toten erweckt hat! Was sind alle Meereswogen vor seinem Wort, welches spricht: „Bis hierher, hier soll sich legen der Stolz deiner Wellen“? Was ist der tiefste Abgrund bei seinem mächtigen Arm, der, wenn er aus der Tiefe herausholt, die Erde beben macht, daß er sie nehme bei den vier Enden und alle Gottlosen herausschütte. In seinem Lichte sehen wir den Höllendrachen mit allem seinem Samen gebunden, und er muß mit allen seinen Anschlägen den Kopf darbringen unter die Füße eines allmächtigen Erlösers.

Wie ganz anders wird uns die Welt: das Mächtige wird machtlos, das Starke schwach, ein Berg zum Sandkorn, das Trockene zu Wasser, das Wasser zu Trockenem, das Volle zu Leerem, das Leere zu Vollem, das All zu Nichts, das Nichts zu einem All, Schande und Schmach zur Ehre. Und alle Beweise, womit der Teufel samt seinen Helfershelfern spottend uns zuraunt: „Nun helfe dir Gott so er dir wohl will“, sie werden zu lauter Beweisen des Göttlichen und Wahrhaftigen der Führungen Gottes, auf daß er gerechtfertigt bleibe in seinen Wegen und Werken.

Wie ganz anders sehen wir Gott in seinem Lichte, als wir ihn sahen, bevor wir sein Angesicht gesucht; denn da war es uns als ob er in weiter Ferne von uns, als ob er irgendwo in fernem Süden oder in fernem Norden erst aufzusuchen wäre, als ob wir uns selbst zu helfen und zu beschützen, selbst einen Ausweg zu bahnen hätten, als ob Gott gar nichts von uns wisse, uns nicht einhergehen sähe, als ob er nicht vor uns und dicht hinter uns und über uns her wäre mit seinem mächtigen Schutze, als ob er nicht unten Arme ewiger Liebe hätte, als ob er taub wäre, so daß er nichts vernähme, oder blind, so daß er nichts sähe, oder als ob er ein harter Stein, ein Fels oder Klotz wäre ohne Herz für unsere Not, ja als ob er sogar tot wäre und der Thron seines Heils und seiner Gerechtigkeit leer. In seinem Lichte aber sehen wir, daß er ein Gott ist, der hilft und ein Herr der die Seele vom Tod errettet und den Fuß vom Gleiten, und daß wir uns vor niemand zu fürchten haben, da er unser Licht und unser Heil ist, Er, der Herr.

Wie ganz anders sehen wir auch uns selbst in dem Lichte Gottes. Zuvor, da meinten wir, wir könnten doch aber etwas, wir seien doch etwas, wir sollten doch etwas, wir schritten wohl sehr gerüstet einher, wären herrlich gepanzert, es sollte sich nur ein Feind zeigen, so wollten wir es ihn wohl lehren; aber in dem Lichte des Herrn, sehen wir – und daß wir es da nur nicht, wo es die Anwendung auf uns selbst gilt, überdrüssig werden: „Alles Fleisch ist Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie eine Blume des Grases. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt ewiglich“.